

damit allenthalben getreulich zu den Sachen gesehen werde¹¹⁶⁾.

Der Königin Maria¹¹⁷⁾, welche verhältnismässig den tiefsten Einblick in die kaiserfeindlichen Pläne besass und unermüdlich zur Vorsicht mahnte, hielt der Kaiser und nicht minder sein erster Rath Granvella vor, mit welcher Ergebenheit der Kurfürst schreibe, wie fest entschlossen er sei, das Kriegsvolk nach der Bezahlung zu trennen und dann nach Innsbruck zu kommen. Es sei unmöglich, vor der Bezahlung des Kriegsvolkes mit Berechtigung gegen den Kurfürsten vorzugehen. Die Gerüchte könnten kein Grund sein, ihn mit Krieg zu bedrohen und in seinem Lande zu überfallen. Kein Vergehen liege vor. Der Kurfürst sei nicht zu fürchten, versicherte man, denn er besitze wenig Anhang, werde von den Seestädten gemieden und vom grössten Theile des deutschen Volkes tödtlich gehasst; er schwebe in Sorgen vor dem gefangenen Kurfürsten, könne keine grossen Kosten tragen und werde sich, wie früher andere, durch Truppenwerbungen finanziell zu Grunde richten. Markgraf Albrecht sei bis zur Verzweiflung verschuldet und der König von Frankreich könne keine grossen Geldopfer bringen. Granvella erklärte offen: Der Kurfürst von Sachsen habe so wenig wie der Markgraf von Brandenburg hinreichenden Verstand und Kredit, um eine grosse Unternehmung zu leiten, beide seien zu beschränkt, um hervorragende Anschläge auszuführen. Der gänzlich mittellose Kaiser wollte die Gegner durch Schreiben und Verhandlungen bekämpfen; das schien zu genügen. Als berichtet wurde, die magdeburgischen Reiter seien bezahlt und die Knechte hätten das Abzugsgeld erhalten, aber der Kurfürst nähme die Besten des Kriegsvolkes wieder in Bestallung, gäbe Hand- und Wartegeld und lagere die Mannschaft zum Theil in Sachsen ein, da beruhigte Granvella die Königin Maria damit, es sei in Deutschland nicht ungewöhnlich, dass die Fürsten zu ihrem eignen Ruine Rittmeister und Hauptleute in Wartegeld hätten. Nähme der Kurfürst die Kriegsleute in Masse

¹¹⁶⁾ Man vergleiche hiermit die unaufhörlichen Warnungen des Kurfürsten in den Briefen an seinen Schwager Wilhelm: Druffel I, No. 714 flg., II, No. 875 flg. Die Verrätherei sei gross, schrieb der Kurfürst.

¹¹⁷⁾ Vergleiche die hierhergehörigen Briefe bei Druffel I, No. 813 flg. II, No. 866 flg.